

Lothar Eckhardt, *Die Skulpturen des Stadtgebietes von Ovilava. Corpus Signorum Imperii Romani, Österreich III 3*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1981. 85 Seiten, 50 Tafeln, Fundortkarte.

Das vorliegende Buch ist bereits der 12. österreichische CSIR-Faszikel. Die österreichischen Kollegen stehen damit nach wie vor zumindest zahlenmäßig an der Spitze der CSIR-Editionen, und die neueren Faszikel zeigen eine durchaus positive Tendenz, obwohl die rasche Veröffentlichung oft zu relativ flüchtiger Arbeit zu verführen scheint. Gemäß der Gesamteinteilung des österreichischen CSIR nach antiken Territorien sollen die Skulpturen von Ovilava (Wels, Oberösterreich) vorgelegt werden.

In der kurzen Einleitung, der ein Vorwort mit Korrekturen zu R. Noll, RLÖ 21 (1958) vorangestellt ist, verweist der Verf. zu Symbolik, Antiquaria usw. auf seine kurzen Ausführungen in CSIR Österreich III 2: Lauriacum, und beschränkt sich hier auf die wechselseitige Geschichte von Ovilava und Lauriacum und die Abgrenzung der Territorien beider Orte gegeneinander, so daß sich die Einleitungen beider Faszikel ergänzen müssen. Der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß die Skulpturen beider Orte sich in formaler und künstlerischer Hinsicht deutlich unterscheiden, wobei der zeitliche Schwerpunkt in Ovilava im 2. Jahrh. n. Chr. und somit deutlich früher liegt als in Lauriacum. Aufgrund seiner Kenntnis der Skulpturen beider Orte legt er allein nach seiner stilistischen Analyse die Gebietsgrenzen derart neu fest, daß Lentia (Linz) nicht, wie bisher angenommen, zu Ovilava, sondern zu Lauriacum gehört. Allerdings geht er nicht so weit,

auch im Katalogteil diesen Ort gewissermaßen als Nachtrag zu Lauriacum auszugliedern. Genausowenig sind die Objekte separat abgehandelt, die nach Überzeugung des Verf. aus dem Gebiet des *patrimonium regni Norici* stammen, dessen Grenze gegen Ovilava er mit G. Alföldy etwas nördlich des Oberlaufs der Enns annimmt. Die Einleitung wird abgeschlossen durch ein kurzes Referat des Verf. über die von einem Mineralogen erarbeiteten petrographischen Bestimmungen des Steinmaterials. Diese Untersuchung macht deutlich, daß offenbar das gesamte Steinmaterial jeweils lokaler Herkunft ist und auch der verschiedentlich verwendete Marmor keineswegs importiert sein muß. Selbst diese knappen Andeutungen zeigen schon den Wert derartiger, leider noch nicht immer selbstverständlichen Untersuchungen für die Wirtschaftsgeschichte der einzelnen Provinzen und Territorien.

Die Grobgliederung des 94 Nummern umfassenden Kataloges erfolgt wie immer bei den österreichischen CSIR-Bänden nach Skulpturengattungen. Innerhalb dieser Hauptgruppen wird das zahlenmäßig nicht übermäßig umfangreiche Material – 'Stücke mit nur rein florealer Ornamentierung ohne dingliche Relieffierung' (S. 9) wurden ohnehin ausgelassen – nach formalen Gesichtspunkten in z. T. bis zu vier weiteren Stufen differenziert (z. B. B I c 2 α: Stelen ohne Giebel mit Inschriftfeld), so daß in Anbetracht der geringen Gesamtzahl einzelne Rubriken nur noch ein Objekt umfassen. In der Gruppe A 'Rundskulpturen' (Nr. 1–17) sind drei Fragmente von Großbronzen (Nr. 1–3) vorangestellt, was beim deutschen CSIR grundsätzlich mit Rücksicht auf das Bronzen-Corpus vermieden wird. Nach den Fragmenten sepulkraler Rundskulpturen (Nr. 15–17) folgen in Gruppe B 'Reliefs' als größte Untergruppe die sepulkraler Natur (Nr. 18–78), so daß trotz der Gattungsgliederung alle Reste von Sepulkralmonumenten, die, wie meistens, auch in Ovilava den größten Teil des Erhaltenen ausmachen, unmittelbar aufeinander folgen. Der Verf. scheidet vier Untergruppen: Gruppe a umfaßt 'Grabsteine in Blockform' (Nr. 18–26), die aus einem mehrseitig dekorierten Steinblock bestehen, Gruppe b 'Bauplastik größerer Grabanlagen' (Nr. 27–46), von denen gewöhnlich nur ein Fragment erhalten ist. Im wesentlichen finden sich hier Dienerreliefs und ähnliche 'Assistenzfiguren', zu denen auch Satyrn und Mänaden gerechnet werden. Gruppe c sind 'Stelen', meist mit Bildnissen der Verstorbenen, Gruppe d 'Rundmedaillons' mit Bildnissen. In einem Fall, wo offenbar mehrere Fragmente eines Monuments erhalten sind, wird der Komplex wegen der Zuordnung der Reliefs zerrissen. Die Stele Nr. 34 mit Dienerin ist in Gruppe b, die Stele Nr. 58 mit Reiter in Gruppe c eingeordnet, ohne daß der Verf. genügend deutlich machen kann, wie beide zusammengehörten. Zweite größere Reliefgruppe sind sieben Motivdenkmäler (Nr. 79–85), die in vier (!) Untergruppen verteilt sind, sowie andere nichtsepulkrale Reliefs (Nr. 86–89). Skulpturen, deren antiker Ursprung zumindest zweifelhaft ist, findet man unter 'Stilistisch Fragliches' (Nr. 90–91), und 'Thematisch Fragliches' (Nr. 92–93) entzieht sich der Zuweisung zu einer der vorigen Gruppen. Die als Anhang nachgestellte Sepulkralinschrift Nr. 94 hätte man eher in der Nähe des Inschriftenfragments Nr. 78 erwartet.

Die Texte zu den einzelnen Stücken, deren bedeutendere durch einen Asteriskos hervorgehoben werden, sind sehr knapp und oft nur stichwortartig formuliert, insbesondere der epigraphische Teil kommt zu kurz. Vielfach wäre auch eine genauere Begründung der immerhin bei jedem Stück versuchten Datierung wünschenswert.

Im Einzelnen sei nur wenig angemerkt: Bei Nr. 4, dem 'Torso Linz', gibt der Verf. nur ein Resümee seines umfangreicheren Aufsatzes in den *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 50, 1972–1973, 23 ff. Nicht wiederholt wird allerdings der dort vorgetragene wichtige Hinweis auf die Pasiteles-Schule. Der Rez. erwägt, ob die im Torso Linz erhaltene 'einzige bisher bekannte Kopie' einer Knabensiegerstatue der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr. nicht überhaupt nur eine Nachschöpfung der im 1. Jahrh. v. Chr. und in augusteischer Zeit arbeitenden Pasiteliker ist, die den Zeitstil der klassischen Vorbilder täuschend gut erfaßt hat. Der Löwe Nr. 15, dessen Herkunft schon früher angezweifelt worden ist, hinterläßt nach den Abbildungen im Vergleich zu Nr. 14 und Nr. 16 tatsächlich einen unantiken Eindruck, der auch durch die dürftige Beschreibung nicht ausgeräumt wird. Der Name der bei Nr. 92 als Vergleich herangezogenen Frauenstatue in Kopenhagen lautet *Fundilia* anstelle von *Funditia*. Der im Zusammenhang mit männlichen Köpfen mehrfach (Nr. 50; 54; 85) verwendete Begriff 'Melonenfrisur' sollte zur Vermeidung von Irrtümern besser der bekannten späthellenistisch-frührömischen Frauenfrisur vorbehalten bleiben.

Der Umfang des Tafelteils bleibt mit 50 Bildseiten im Rahmen des Gewohnten. Die Qualität der Fotovorlagen, für ein derartiges Corpus unabdingbare Notwendigkeit, ist gegenüber früheren Faszikeln vergleichsweise besser, wenn auch im Druck nicht immer zufriedenstellend, z. B. sind dieselben Fotos des Torso Linz

im schon genannten Aufsatz des Verf. wesentlich besser reproduziert. Eindrucksvoll ist insbesondere die farbige Wiedergabe des vorzüglichen Porträtmedaillons Nr. 68, wenngleich der süßliche rosa Fassadenputz leider die freilich nachantike Fassung des Reliefs verfälscht und die zur Seite verschobene Anordnung mit abgeschnittenem linkem Rand irritiert. Vielleicht hätte man der Qualität des Stückes durch eine gute Schwarzweißabbildung mit voller Ausnutzung des Tafelformates und Detailabbildungen der Köpfe besser gerecht werden können.

Insgesamt gesehen ist der Faszikel zu Ovilava ein nützliches, wenn auch kein schönes Buch und stellt eine begrüßenswerte Erweiterung des CSIR Österreich dar.

Frankfurt am Main

Hans G. Frenz